Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 70 (2014)

Artikel: Hamburg und das jüdische Buch : ein Neustart ; Die Hamburger jüdische Gemeindebibliothek : ein ereignisreiches Jahrhundert
Autor: Jankowski, Alice
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-960860

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Er wird im Folgenden durch den geschichtlichen Rückblick aus der Feder von Dr. Alice Jankowski und den Festvortrag von Prof. Dr. Thomas Willi dokumentiert.

Die Staats- und Universitätsbibliothek hat inzwischen bereits erste Schritte zur Erschliessung getan, um Mittel zur Erschliessung des jüdischen Bücherbestands zu beschaffen, damit durch Fachkräfte (Diplombibliothekar/innen bzw. Wissenschafter, Restauratoren) möglichst bald eine Katalogisierung und dringend erforderliche Bestandsschutzmassnahmen durchgeführt werden können.

Die Hamburger jüdische Gemeindebibliothek: Ein ereignisreiches Jahrhundert

Von *Alice Jankowski**

Jüdische Bibliothek und Lesehalle

Überraschend, jedoch vom Zeitgeist inspiriert, kam es in Hamburg Anfang des 20. Jahrhunderts neben den bereits vorhandenen Bibliotheken[1] und zusätzlich zu der – wohl seit dem 19. Jahrhundert existierenden, vermutlich aber kaum nachgefragten – Gemeindebibliothek[2] zur Planung und Errichtung einer „Jüdischen Bibliothek und Lesehalle".[3]

Im Oktober 1905 veröffentlichten jüdische Vereine, unter ihnen Männer und Frauen, Liberale und Orthodoxe, Zionisten und Centralvereinsanhänger in Hamburg einen gedruckten Aufruf. Sie warben für eine neuartige und fortschrittliche „Bibliothek und Lesehalle" und forderten zu deren finanziellen Unterstützung auf, da sich die Idee einer Volksbücherei

---

* Dr. *Alice Jankowski*, Schimmelmannallee 9, D-22043 Hamburg.

1 Vgl. dazu PETER FREIMARK: Jüdische Bibliotheken und Hebraica-Bestände in Hamburg, in: *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte* 20 (1991), S. 459-467. Die Bibliotheken hatten vielfältige Zweckbestimmungen (z. B. Lehrer- und Jugendbibliotheken) oder Interessenlagen (z. B. illuminierte Handschriften) und beruhten oft auf Nachlässen, Schenkungen und Stiftungen von Rabbinern, Gelehrten oder philanthropen Geschäftsleuten.

2 Dazu existiert ein gedruckter Katalog, vgl. SALOMON GOLDSCHMIDT: *Bibliothek der Deutsch-Israelitischen Gemeinde in Hamburg*, Hamburg 1907.

3 Vgl. ALICE JANKOWSKI: *Die Jüdische Bibliothek und Lesehalle in Hamburg. Eine Gebrauchsbibliothek als Spiegelbild jüdischen Lebens, Kultur und Geschichte der Hansestadt*, MA-These, Humboldt-Univ., Institut für Bibliothekswissenschaft, Berlin 2003. Bereits im November 1900 hatte ein „Komitee zur Errichtung einer jüdischen Lesehalle", unterstützt von der Henry Jones-Loge für diese Idee geworben.

zusammen mit einer Lesehalle „rechtfertigungslos eingebürgert" habe.[4] Die Notwendigkeit einer spezifisch jüdischen Einrichtung wurde im zweiten Absatz des Aufrufs hervorgehoben:

Dem jüdischen Teil des Publikums muss es ermöglicht sein, sich Kenntnis zu verschaffen über die grossen, weltbewegenden jüdischen Ideen, über die vieltausendjährige Geschichte und die eigenartigen Geschicke seines Stammes, über literarische, wissenschaftliche und künstlerische Erzeugnisse der Vergangenheit und Gegenwart, die von Juden ausgegangen oder für jüdische Kreise bestimmt sind.[5]

Prägnanter konnte die Aufgabe einer modernen jüdischen Bibliothek kaum gefasst werden – zumal auch noch betont wurde, dass „frei von jeder Tendenz und Beeinflussung die jüdische Bibliothek und Lesehalle Bildung und idealen Genuss" verbreiten sollte. Enthielten die Synagogen- und Schulbibliotheken, die Rabbinerbibliotheken Werke des Judentums „in denen sich dieses seinem Wesen und Inhalte nach dem Kenner selbst darstellte,[6] bzw. die „in der Hauptsache einer geistigen Oberschicht vorbehalten waren",[7] so hatten die modernen Gemeindebibliotheken[8] und Lesehallen vor allem Bücher aufzuweisen von und über das Judentum „zur Belehrung von Laien". Die Hamburger „Lesehalle", die 1909 ihre

---

4 Staatsarchiv Hamburg (künftig: StAHH), Jüdische Gemeinden (künftig: JG) 887 Bibliothek-Kommission d. D. J. G. 1908-1912, S.176. Zur „Bücherhallenbewegung" in Deutschland ab ca.1893 vgl. WOLFGANG THAUER / PETER VODOSEK: *Geschichte der öffentlichen Bücherei in Deutschland*, Wiesbaden ²1990. In Hamburg wurde eine „öffentliche Bücherhalle" im Jahre 1899 eingerichtet, vgl. FRIEDRICH ANDRAE: *75 Jahre Hamburg Öffentliche Bücherhallen*, Hamburg 1974, sowie MATTHIAS GRETZSCHEL / ANNE BUHRFEIND: *Hamburgs Bücherhallen. Eine Jahrhundertgeschichte*, Hamburg 1999. Jüdisches Vorbild für die Kombination mit einer Lesehalle bzw. nur Lesehalle wird die Gemeinde in Berlin gewesen sein, die 1894/95 eine solche „Lesehalle" (im zweiten Anlauf) mit moderner, säkularer Literatur gründete.

5 Alle Zitate aus: StAHH JG 887 BK, S. 176.

6 GEORG HERLITZ: Jüdische Gemeindebibliotheken, in: *Der Orden Bne Briss. Festnummer zum Ordenstag Oktober* 1928, S. 170-173, dort S. 171.

7 ELSE MENKEN: Bibliothek, Buch, Leser, in: *Jüdisches Gemeindeblatt für das Gebiet der Hansestadt Hamburg* 12 (1936), Nr. 8, S. 3.

8 Jüdische Gemeindebibliotheken mit „volkstümlichem Charakter" entstanden im humanistischen Italien, so in Mantua 1767. Eine der ersten der Gemeindebibliotheken im deutschsprachigem Raum, die versuchten, Literatur auch über Juden und Judentum anzuschaffen, wurde 1850 in Wien gegründet. 1861 folgten Breslau (hervorgegangen aus der Bibliothek des Jüdischen Lehr- und Lesevereins), 1873 Prag und Dresden.

Arbeit aufnahm, sollte für aktuelle und rasche Information sorgen und besonders viele Journale vorhalten, eine Aufgabe, die sie mit der Auslage von mehr als dreissig jüdischen Zeitungen und Zeitschriften auch erfüllte[9]. Darüber hinaus oblag es ihr, Werke unterhaltenden, belehrenden und wissenschaftlichen Charakters anzukaufen. Nach ihrer Schliessung wegen Geldmangels im Jahr 1921 wurde sie zusammen mit den Beständen der gemeindlichen Büchersammlung 1923 als „Bibliothek der Deutsch-Israelitischen Gemeinde zu Hamburg" wiederbelebt.

Bibliothek der Deutsch-Israelitischen Gemeinde

Während der Weimarer Zeit wurde diese Einrichtung dann unter Leitung von Isaak Markon[10] verstärkt wissenschaftlich ausgerichtet, ausserdem vergrössert durch die Zusammenlegung mit den Bibliotheken zweier Hamburger Klausen,[11] deren Bestände hauptsächlich Hebraica umfassten und darüber hinaus zusätzlich erweitert durch den Erwerb der Bibliothek des bekannten Rabbiners Nehemias Anton Nobel[12] mit rund 5000 Bänden. Sah eine Grundausstattung einer Gemeindebibliothek Bibel, Mischna und Gemara, Midrasch-Werke, Mose b. Maimons (Maimonides') Mischneh Tora und den Shulchan ʿArukh bei religiösem Schrifttum vor, stellte sie dann in wissenschaftlichen, literarischen und künstlerischen Darstellungen moderner Sprachen „dem Juden von heute, der mit sich selbst und einer dem Judentum feindlichen Umwelt ringt um sein Recht auf Judesein Material zur Verfügung",[13] und bot (vor allem in der Funktion als Lesehalle) Zeitungen und Zeitschriften neben „populärwissenschaftlichen Wer-

9 Vgl. Aufzählung in StAHH JG, Bibliothek und Lesehalle, S.11 (g)

10 Isaak Markon, russischer Orientalist und Bibliothekar (Rybinsk an der Wolga 27.01.1875–28.03.1949 London).

11 Privat finanzierte Talmudlehranstalten; auf dem heutigen Hamburger Gebiet war die älteste wohl die Chacham-Zwi-Klaus in Altona, die 1690 zu Ehren des Altonaer Rabbiners Zwi Aschkenasi gegründet worden sein soll. Die Jechiel-Wallich-Klaus wurde vermutlich von Daniel Salomon Wallich (gest. 1789) gestiftet und 1810/11 die Levin-Salomon-Klaus, auch R. Löb Schauls Klaus genannt, eingerichtet. Vor allem die Bestände der zwei letztgenannten gliedert Markon ein, vgl. ISAAK MARKON: Aus der Bibliothek der Gemeinde, in: *Gemeindeblatt der Deutsch-Israelitischen Gemeinde zu Hamburg* 6 (1929/30) Nr. 3, S. 6.

12 Nehemias Anton Nobel (Nagyatád, Ungarn 08.11.1871–24.01.1922 Frankfurt a. M.) wirkte als Rabbiner, Prediger und jüdischer Gelehrter u. a. in Hamburg und von 1910 bis zu seinem Tode in Frankfurt a. M.

13 HERLITZ: Jüdische Gemeindebibliotheken (wie Anm. 6), S. 171.

ken, Kalendern, Jahrbüchern und belletristischen Werken“[14] an – so hatte Markon – und das war das Neue in der Geschichte dieser Bibliothek - eine geplante Anschaffungspolitik vor Augen: Neben den Responsen hiesiger Rabbiner wollte er gezielt regionales jüdisches Schrifttum beschaffen.[15]

In den verbleibenden Jahren der Weimarer Republik stieg die Anzahl der Leser stetig an: Waren es 1929 durchschnittlich fünfhundert pro Monat, so konnten ein Jahr später sechshundert und 1931 tausend Leser pro Monat[16] gezählt werden. 1930 wurde erfreut festgehalten: „Die Bibliothek umfasst jetzt bereits 17000 Bände“.[17]

NS-Zeit und Beschlagnahmung 1933-1945

Die projektierte Bestandspolitik konnte Markon nicht lange durchführen. Ab 1933 war mit der „Machtergreifung“ ein planmässiger Aufbau nur in immer beschränkterem Masse möglich. Bücherverbrennungen, Säuberung der Büchereien (von „auszusondernder Literatur“), die Lebensbedingungen insgesamt veränderten sich und stärker werdende Entrechtung führte dazu, dass nicht nur in Hamburg konstatiert werden musste „Jüdisches Leben hat sich heute mehr als je verinnerlicht“.[18] Die Gemeindebibliothek bekam die Aufgabe, mit ihrem Lektüreangebot „Loslösung vom Alltag“ zu ermöglichen und darüber hinaus „geistige Hilfe“ zu leisten. Schon bei der Gründung der Bibliothek und Lesehalle hatten grosszügige Geschenke die Bestände aufgestockt, doch nach 1933 stifteten so viele Auswanderer, zur Auswanderung gedrängte jüdische Hamburger ihre Bücher, dass sie „zentner-weise aussortiert“ werden mussten.[19] Dass die bibliothekarische Arbeit in dieser bedrückenden Zeit weiterging, war in besonderer Weise der Bibliotheksinspektorin Else Menken[20] zu verdanken. Sie bewältigte die

---

14 MENKEN, Bibliothek (wie Anm. 7), S. 3.

15 MARKON: Aus der Bibliothek der Gemeinde (wie Anm. 11), Nr. 3, S. 6.

16 MARKON: Aus der Bibliothek der Gemeinde (wie Anm. 11), 6 (1930), Nr. 7, S. 5 und 8 (1932), Nr. 1, S. 1.

17 StAHH JG 360a Sitzungsprotokolle des Repräsentantenkollegiums 25.02.1930, S. 13-14 (241-243)

18 J[ULIAN] L[EHMANN]: Unsere jüdische Bibliothek, in: *Israelitisches Familienblatt*, Ausgabe C: *Hamburg*, Nr. 18 vom 05.05.1938, S. 16a-16b.

19 ERNST LÖWENBERG: *Mein Leben in Deutschland*, S. 53 (= Manuskript im Archiv des Leo Baeck Institute New York), freundliche Mitteilung von Prof. Dr. Ina Lorenz, Hamburg.

20 Else Menken, Bibliothekarin (Bardenberg 08.03.1885–11.06.1944 Theresienstadt). Von Breslau, wo sie aus dem Bibliotheksdienst in den Ruhestand versetzt wurde, siedelte sie nach Hamburg über und war seit 1934 als Steuerzahle-

besonderen Herausforderungen der bibliothekarischen Arbeit – denn von Markon hörte man, er hätte „ein ungeheures Bücherwissen, aber keine Ahnung von der Verwaltung einer Bücherei".[21] Dabei fand sie in den gemeindlichen Verzeichnissen keine Erwähnung.[22]

Zwischen den Zeilen eines Berichts über die Bibliothek konnte man die die Bedrückung herauslesen - und gleichzeitig etwas über die Literatur erfahren, die nachgefragt wurde:

Unsere älteren Leser leben gern in den Erinnerungen ihrer Jugend und finden bei uns diejenigen Schriftsteller, die ihnen damals Freude gemacht haben: Bernstein, Franzos, Kompert, Auerbach. Alle diejenigen, die im Leben stehen, suchen und finden Loslösung vom Alltag in den köstlichen Novellenbänden ostjüdischer Literatur, die in guten Übersetzungen vorhanden sind. Sie können sich in modernen belletristischen Werken mit den Problemen der Gegenwart auseinandersetzen [...].[23]

1938 erfolgte die dritte Umbenennung der Bibliothek. Ab dem 01.01.1938 durfte die Deutsch-Israelitische Gemeinde Hamburgs (und mit ihr die Bücherei) nur noch als „Jüdischer Religionsverband Hamburg e.V." fungieren.

In der Nacht vom 09./10.November 1938 dann, der „Reichspogromnacht" konfiszierte der Sicherheitsdienst (SD) mit einem Sicherstellungsbefehl die Bibliothek des „Jüdischen Religionsverbandes" in Hamburg. Und nicht nur sie allein: Rund 75 Bibliotheken[24] mit über 300 000 Bänden wurden nach Berlin, Eisenacherstr. 12, verbracht. Sie kamen in „Gewahrsam" des bald danach gegründeten „Reichssicherheitshauptamtes" (RSHA).

---

rin der jüdischen Gemeinde verzeichnet, vgl. StAHH JG 522-1, 992b Kultussteuerkarte Menken, Else.

21 LÖWENBERG: *Mein Leben* (wie Anm. 19), S. 53.

22 Erst in dem letzten Eintrag zur jüdischen Bibliothek wurde sie als „Assistentin" aufgeführt, vgl. *Jahrbuch für die jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte* 9 (1937/38), S. 120.

23 So in dem letzten Artikel über die Gemeindebibliothek in GB 14. 1938, 3, S.2.

24 Dazu gehörten die beiden Berliner Bibliotheken der jüdischen Kultusgemeinde und des Rabbinerseminars, die Breslauer Bibliotheken der Synagogengemeinde und des Rabbinerseminars, die Breslauer Bibliotheken der Synagogengemeinde und des Jüdisch-Theologischen Seminars, die Frankfurter Bibliotheken der Israelitischen Gemeinde, der Rabbiner– und der Tora-Lehranstalt, die Bibliotheken der Münchner und der Wiener Kultusgemeinde. Zu diesem Bereich insgesamt vgl. WERNER SCHROEDER: *Die Bibliotheken des RSHA, Aufbau und Verbleib*, Weimar 2003 = http://www.initiativefortbildung.de/pdf/provenienz_schroeder.pdf.

Entsprechend dem im Februar 1939 vom Reichsführer SS geäusserten „Wunsch", sämtliche sichergestellten Bibliotheken der „Judenschaft" einer eingehenden Inhaltsüberprüfung zu unterziehen, wurde eine Aufstellung über die vorhandenen Bücher erforderlich.[25] Ende März 1939 wurden „[...] die Verzeichnisse der sichergestellten Bibliotheken aus den Unterabschnittsbereichen Hamburg, Ost-Hannover und Süd-Hannover-Braunschweig übersandt.[...]"[26] Diese Verzeichnisse – Durchschläge maschinenschriftlich genau geführter Bücher-Listen der Hamburger jüdischen Gemeindebibliothek[27] – werden Mitglieder des jüdischen Gemeindeverbandes (ganz sicher auch Else Menken) selbst verfasst haben müssen. Die hebräischen Titel werden in deutscher Bezeichnung bzw. Umschrift aufgeführt, allerdings nur rund 50 Titel. Die Listen wurden nach den Hamburger Standorten (zum Beispiel mit der Angabe: Hebräisches Zimmer) getrennt geführt. Es wurden Kürzel für die jeweiligen (Vor-) Besitzer vergeben: so RA für Jüdischer Religionsverband, T für Tempelverband, W für Wallich-Klaus, RM für Jüdischer Religionsverband (Haus Warburg, Mittelweg) - Interna, die nur mit der Bibliothek Vertraute hatten kennen können. Inhaltlich wurden die zu verpackenden Werke aufgegliedert in: „Judentum deutsch, Judentum hebräisch, Judentum Jugendschriften, Zeitschriften, wissenschaftliche Literatur deutsch, jüdische Belletristik", aber auch in „deutsches Schrifttum" (Anzengruber, Bergengruen, Hesse, Keller, Storm, Goethe, Schiller, Lessing)[28] sowie „wissenschaftliche Literatur, deutsch". Die Bücher wurden in 101 Kisten, beschriftet mit „Hamburger Judenbibliothek" verpackt und zusammen mit „1 Paket Karteikarten [...] RM" im Juli 1939 nach Berlin transportiert.[29]

---

25 Vgl. SCHROEDER: *Bibliotheken des RSHA* (wie Anm. 24), S. 3 (pdf-dok)

26 Bundesarchiv Berlin (künftig BAB) R 58/6380 (alt ZBI/0436), S.003. SD-Führer Nordwest, iV. SS-Sturmbannführer Lehmann an SD-Zentralabteilung Berlin über die „Erfassung und Sichtung aller sichergestellten jüdischen Bibliotheken".

27 BAB, R58/6380b, Bl. 7-170 und Bl. 470-633. Hier danke ich herzlich Werner Schroeder für die Übermittlung. Bei den angegebenen Signaturen fehlen die Nummern 300ff. Ein genauer Abgleich der bisher gefundenen 163 Seiten mit den tatsächlich zurückgekehrten Werken ist ein Desiderat.

28 Keine der deutschen Verfasser, wie z. B. Heinrich Mann, Erich Kästner, Erich Maria Remarque, die ab 1933 auf den „Schwarzen Listen" standen, sind darin enthalten.

29 BAB, R 58/6380b (alt ZBI 0436), Bl.4, RF SS- Sicherheitsdienst Nachrichtenübermittlung, Fernschreiben befördert am 11.07.1939

In der SD-Bibliothek in Berlin führten dann Desinteresse und Unvermögen, vielleicht auch Rohstoffbedarf dazu, dass bis Ende 1941 viele Bände der verschleppten Werke in Papiermühlen verschwanden.[30]

Nicht so die Hamburger Gemeindebibliothek. Um diese bemühte sich im Jahr 1942 die Staats- und Universitätsbibliothek (die im Dritten Reich in ‚Bibliothek der Hansestadt Hamburg' umbenannt worden war) – und trug damit gleichwohl zur Bewahrung der Bestände bei. Der damalige Bibliotheksdirektor, Dr. Gustav Wahl (Berlin 1877–1947 Hamburg), wollte von dem „dort noch greifbaren" jüdischen Bibliotheksgut profitieren, wobei „irgend ein Kaufpreis für das der Bibliothek der Hansestadt Hamburg zu überlassende Material nicht in Frage kommen" würde. Und er begründete seine Auswahl mit dem „Hamburg-Bezug": „Nur für dieses Hamburgische Schrifttum besteht ein reichswichtiges Interesse daran, dass es der Bibliothek der Hansestadt Hamburg zugeführt wird."[31] Seine Anforderung hatte Erfolg. Im September 1942 wurde bestätigt, „dass [...] Hamburg mit Ausnahme von etwa 5 Prozent die gesamten seiner Zeit beschlagnahmten Bücher der jüdischen Gemeinde in Hamburg zurückerhalte".[32] Als Begründung führten die Berliner Stellen aus, die „[...] hamburgische Bücherei sei im Vergleich zu den Büchern anderer Städte nicht besonders gross. Auch sei das hamburgische Material mit Ausnahme von etwa 5 Prozent bereits in den anderen jüdischen Büchereien enthalten".[33]

Am 31. Mai 1943 wurde die Bücherei der früheren jüdischen Gemeinde in Hamburg der Bibliothek der Hansestadt übereignet;[34] sie verblieb

---

30 Gedächtnisniederschrift über die Besprechung am 03.04.1960 mit Herrn Professor Ernst Grumach, Landesarchiv Berlin B Rep 058, 1 Js 9/65, Box 39, freundliche Angabe von Dr. Beate Meyer, Hamburg.

31 Alle Zitate aus: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Archiv (im Folgenden SUB), Wahl an Verwaltung für Kunst- und Kulturangelegenheiten, 19.08.1942.

32 SUB, Vertretung der Hansestadt Hamburg in Berlin am 18.09.1942 an Verwaltung für Kunst- und Kulturangelegenheiten.

33 SUB, Vertretung der Hansestadt Hamburg in Berlin am 18.09.1942 an Verwaltung für Kunst- und Kulturangelegenheiten. Zugleich wurde vom RSHA ungewöhnlicherweise weiteres Material feilgeboten: „Judaica, Hebraica, Cabalia, Predigen, rein historische Werke, Schriften über Anti- und Philosemitismus", s. SUB Vertretung der Hansestadt Hamburg in Berlin an Verwaltung für Kunst- und Kulturangelegenheiten am 18.09.1942.

34 SUB, Vermerk der Verwaltung für Kunst- und Kulturangelegenheiten der Hansestadt Hamburg vom 20.07.1943 „Verbringung der Bücherei der früheren jüdischen Gemeinde Hamburg".

jedoch wegen der luftgefährdeten Lage Hamburgs in Berlin. Hamburger Bedienstete organisierten Anfang August 1943 die Verlagerung der Bücher von Berlin nach Sachsen.[35] Sie überdauerten dort das Ende des Dritten Reiches.

Abenteuer Rückführung

Neben den Alliierten, den internationalen jüdischen Organisationen und deutschen staatlichen Stellen beteiligte sich die seit September 1945 neu gegründete Jüdische Gemeinde Hamburg aktiv an der Rückführung der alten Gemeindebibliothek und leitete Nachforschungen an. Nachdem erste Berichte über die Erhaltung und den Zustand der Bücherkisten eingetroffen waren,[36] liess Dr. Hermann Tiemann (Bremen 1899–1981 Hamburg), der nunmehrige Direktor der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, im März 1946 die Jüdischen Gemeinde nicht nur wissen, dass die Bestände, „d. h. Ihre und unsere Bücher, die zusammen lagern" in Sachsen äusserst gefährdet seien, sondern das er „[…]auch speziell auf Ihre Bibliothek hingewiesen [habe] und betont, dass sie Ihnen als Ihr Eigentum zurückgegeben werden müsste."[37] Die Restitution (zumindest auf dem Papier) war damit 1946 erfolgt. Umquartierungen und Diebstähle liessen allerdings den Umfang der gesamten ausgelagerten Hamburger Bestände in der DDR schrumpfen, und auch an eine Rückkehr der Werke konnte noch nicht gedacht werden.

Ansonsten setzten sich sowohl der neu gegründete, damals gesamtdeutsche „Zentralrat der Juden in Deutschland" als auch die Israelitische Gemeinde in Leipzig für die Herausgabe der Bibliothek an die Jüdische Gemeinde in Hamburg ein – aber eine entscheidende Wendung nahm ihr Geschick erst, als ein Dresdner Gemeindemitglied, Helmut Eschwege (Hannover 1913–1992 Dresden), auf die Hamburger Bücher aufmerksam wurde.[38] Eschwege, der in Hamburg aufgewachsen war und deshalb Bezug zur Hansestadt hatte, berichtete, er habe um 1954, „versetzt" zu Kata-

35 50 Kisten wurden zum Rittergut Weissig in der Oberlausitz und 49 Kisten auf das Schloss Hermsdorf bei Dresden transportiert, in die im April 1944 noch weitere Bestände der Bibliothek der Hansestadt gebracht wurden; vgl. OTTO-ERNST KRAWEHL: Verlagert – verschollen – zum Teil restituiert. in: *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte* 83/2 (1997), S. 237-277, hier S. 251.

36 Vgl. KRAWEHL: Verlagert (wie Anm. 35), S. 256.

37 Institut der Geschichte der deutschen Juden, Hamburg, Archiv (künftig IGdJ Archiv), 09-045, 5 Tiemann an Jüdische Gemeinde.

38 IGdJ Archiv, 09-045, 7, Bl. 1, 05.07.1989.

logisierungsarbeiten in Dresden, sechs- bis achthundert Bände mit Hamburger Stempel in einem Nebenraum der Dresdner Gemeinde gelagert gefunden. Selbst Mitarbeiter der sächsischen Denkmalpflege hätten sich aus den Sammlungen bedient.[39] Daraufhin nahm Eschwege mit dem Vorstand der jüdischen Gemeinde in Hamburg, Harry Goldstein (Waldenburg [heute: Wałbrzych, Polen] 1880–1977 Hamburg) Kontakt auf. Goldstein war zuvor mit einem eigenen Anlauf, die Bücher zurückzubekommen, gescheitert. Mit dem Anschreiben Goldsteins vom 31.12.1954[40] wirbelte Eschwege in der DDR die verschiedensten Behörden auf und machte ihnen „klar", „[....] dass es eigentlich nicht anständig wäre, geraubte Bestände einer jüdischen Gemeinde mehr als 10 Jahre nach Kriegsende zurückzuhalten. Es wäre dies doch kein Nazieigentum oder ein als Faustpfand oder Tauschobjekt geeigneter Vermögensbestand."[41] Unerschrocken wandte er sich an Kurt Hager (Bietigheim 1912–1998 Berlin), den Sekretär des ZK der SED und forderte „Freigabe zum Nutzen aller jüdischen Historiker in Ost und West, der von der Gestapo geraubten jüd. Bibliothek, um sie für Forschungszwecke zugänglich zu machen".[42] Auch an den Rat des Bezirkes Dresden, Breitmann, schrieb er. Doch die zuständigen Instanzen sahen in seinen Bemühungen nur eine „Unterstützung des Imperialismus", und Eschwege wurde „[...] mehrmals vor die Bezirkskontrollkommission der SED geladen, wo mir der Vorwurf gemacht wurde, ich würde die Bücher den Faschisten in den Rachen werfen [...]".[43] In der Zeit der Rückführungsverhandlungen 1956/57 wurde Eschwege allerdings auch von der Dresdner Dienstelle des Ministeriums für Staatssicherheit als Geheimer Informant geführt.[44] Hinter den Kulissen wurden zudem von vielen Seiten Erkundigungen eingezogen und Überle-

---

39 1956 förderten Hausdurchsuchungen Bücher zutage, die Besitzvermerke jüdischer Organisationen aus Hamburg trugen; IGdJ Archiv, 09-045, 6, vom 25.05.1989.

40 Goldstein an den stellvertretenden Minister-Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik am 31.12.1954, Zentralarchiv für die Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland (künftig ZAEGJD), B 2/11, Nr. 4.

41 HELMUT ESCHWEGE: *Die späte Heimholung unserer Gemeindebibliothek*, [o. J.], S. 2-3, ZAEGJD B 2/11, Nr. 10.

42 ZAEGJD B2/11, Nr. 4, Eschwege an Kurt Hager am 21.04.1956, Bl. 2 und 3.

43 IGdJ Archiv, 09-045, 6, S. 3, 25.05.1989.

44 Vgl. Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (künftig BStU) Dresden AIM 448/58 Handakte.; zu Eschwege auch STEFAN MEINING: *Kommunistische Judenpolitik*, Münster 2002, S. 198-210 und S. 234 f.

gungen angestellt:[45] Der Ost-Berliner Rabbiner Martin Riesenburger (Berlin 1896–1965 Berlin) sprach sich für die Rückführung der Bibliothek aus,[46] andere erwogen, sie in einem künftigen „jüd. Kulturzentrum für ganz Deutschland" in der DDR zu belassen.[47] Im Herbst 1956 bewegten sich Regierungsstellen der DDR sichtlich.[48] Der Durchbruch gelang 1957,[49] in dessen Folge sich im August 1957 auch der Rat des Bezirks Karl-Marx-Stadt, Abt. Kirchenfragen mit der Ausfuhr der Bibliothek einverstanden erklärte. Eschwege holte unverzüglich alle benötigten Zustimmungen für den Rücktransport über die „Zonengrenze" bei den verschiedensten Ministerien (Volksbildung, Kultur, Inneres (Abteilung Kultfragen), Aussenhandel und innerdeutschen Handel, Finanzen u. a.) ein und organisierte „zwei der größten Lastwagen, die damals in der Republik vorhanden waren".[50] Diese transportierten am 04. September 1957 131 Kisten nach Hamburg. Die Kisten (nach Eschwege noch die „Originalkisten") waren inzwischen aufgebrochen und durchwühlt worden. In etlichen Kisten befanden sich auch Bestände der Hamburger Staatsbibliothek. Die Staats- und Universitätsbibliothek erhielt über 5000 Bände zurück[51] und beteiligte sich zudem an den Rückführungskosten. 70 Kisten umfasste der tatsächlich an die Jüdische Gemeinde zurückgegebene Bestand.[52]

---

45 U. a. „Verhandlungen mit den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, dem Staatssekretariat für Hochschulwesen, Abteilung Bibliotheken, und der Verwaltung der Rochsburg", ZAEGJD B2/11, No.4, Ministerium für Kultur, Oberreferent Schoder am 27.08.1956 an Eschwege.

46 BAB DO 4 -1335, Bl. 1492, Vermerk Hülsen vom 08.11.1956.

47 ZAEGJD, B2/11, Nr. 4, Antwort auf einige Anfragen, S.1. Auch in der Bundesrepublik wurde, so Eschwege, neben dem Standort Hamburg auch eine Aufstellung in Düsseldorf, dem (damaligen) Sitz des Zentralrats der Juden in Deutschland erwogen, vgl. BStU Dresden AIM 448/58, Arbeitsvorgang I, Bl. 26.

48 BStU Dresden AIM 448/58, Arbeitsvorgang I, Bl. 74, Bericht vom 11.12.1956; BAB DO 4 – 2445, Bl. 77, Zentralrat der Juden in Deutschland, Lamm Dankesbrief an Otto Nuschke vom 23.09.1957.

49 ZAEGJD B 2/11, Nr. 10, Oberreferentin Lewek an Eschwege vom 19.03.1957.

50 IGdJ Archiv, 09-045, 7, Bl.. 3.

51 SUB Arbeitsbericht Kreitschmann, 07.01.1958 sowie KRAWEHL, Verlagert (wie Anm. 35), S. 254.

52 SUB, Jüdische Gemeinde an Staats- und Universitätsbibliothek vom 29.12.1957. Nach meiner vorsichtigen Schätzung könnte es sich um knapp 9 000 Bände gehandelt haben.

Bibliothek der Jüdischen Gemeinde Hamburg

Die 1957 trotz „Kalten Krieges" wieder in Hamburg angekommene Bibliothek der deutsch-israelitischen Gemeinde wurde von den Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde ausgepackt, aufgestellt und nach und nach katalogisiert.

Und die Bibliothek trug einen neuen Namen, den trägt sie noch heute. Im Rahmen dieser neuen Benennung hatte auch die Jüdische Gemeinde Hamburg wieder Bücher erworben und eine Büchersammlung aufgebaut. Diese Werke wurden in den Bestand der alten, rückerstatteten Bibliothek eingearbeitet. In der Festschrift zum 25. Jahrestag der Einweihung der Synagoge in Hamburg schrieb Arie Goral-Sternheim 1985, dass den Grundstock die Bestände der früheren Bibliothek bildeten, aber wohl nicht der gesamte Bestand:

Die jetzige Bibliothek umfasst etwa 15 000 Bücher [...] man kann leider nicht sagen, dass die Bibliothek von den Gemeindemitgliedern übermäßig in Anspruch genommen wird. Das ist bedauerlich [...]. Erfreulich aber ist, dass auch nichtjüdische Lehrer, Studenten und Schüler die Bibliothek benutzen, um sich über jüdische Themen zu informieren.[53]

Fazit

Drei Menschen waren es, mit denen sich das Schicksal der jüdischen Gemeindebibliothek eng verknüpfte: Isaak Markon, Else Menken und Helmut Eschwege. Sie gaben bei Aufbau, Weiterführung und Rückführung des Bestandes entscheidende Impulse. Sie sollten nicht vergessen werden.

Isaak Markon, eine „intellektuelle Bereicherung der Bibliothek und der gesamten jüdischen Gemeinde Hamburgs",[54] den ein Leser und Benutzer als „sagenhaft klug" und „[...] eine Respekt gebietende imposante Erscheinung [...], eine lebende Enzyklopädia Judaica" in Erinnerung hatte,[55] wurde 1938 als jüdischer Bürger der Sowjetunion aus Deutschland vertrieben. Über Amsterdam gelang ihm 1940 die Flucht nach Grossbritannien. Noch dort beschrieb er für die *Commission on European Jewish Cultural Reconstruction* 1946 die Kulturgutverluste der (Gross-)Hamburger Bibliotheken und Einrichtungen.[56] Er starb 1949 in London.

---

53 *Festschrift zum 25. Jahrestag der Einweihung der Synagoge*, Hamburg 1985, S. 47

54 So MICHAEL BRENNER: *Jüdische Kultur in der Weimarer Republik*, München, 2000, S. 71.

55 ARIE GORAL-STERNHEIM, *Jeckepotz – eine jüdisch-deutsche Jugend, 1914-1933*, Hamburg, 1989, S. 102 u. 143.

56 Vgl. Tentative List of Jewish Cultural Treasures in Axis-Occupied Countries.

Das „im Bibliotheksdienst bewährte Frl. *Menken*" war als „hervorragende" Fachkraft „um das Publikum bemüht" und machte die eigentliche Arbeit nach, wie es hiess, „modernsten staatlichen Grundsätzen der Bibliothekenordnungen [...]".[57] Sie, 1942 aus Hamburg nach Theresienstadt deportiert, überlebte das Ghetto nicht und starb verhungert am 11. Juni 1944.[58] So lange sie konnte, widmete sie sich der Theresienstädter Bibliothek. Von ihr hiess es „drachenhaft, energisch und unermüdlich über den ihr anvertrauten Schätzen wachend. Sie kannte jedes Buch, wusste, wo es stand, der Inhalt war ihr geläufig, sie vermochte jede Frage zu beantworten, und ihr ist der reibungslose und erfolgreiche Ablauf des ersten Jahres zu verdanken".[59]

Der jüngste, *Helmut Eschwege*, 1913 in Hannover geboren, wuchs in Hamburg auf und besuchte die hiesige Talmud-Tora-Schule. Er wanderte 1934 über Dänemark nach Palästina aus, remigrierte 1946 in die Sowjetische Besatzungszone (SBZ) und gehörte der Dresdner Gemeinde an. Er verlor 1953 in Folge der antijüdischen Kampagne in der DDR[60] seine Stelle in Berlin und wurde aus der SED ausgeschlossen, weil er sich zur „jüdischen Nationalität" bekannt und damit ideologische Unklarheiten gezeigt habe.[61] Später wurde er wieder in die Partei aufgenommen und begann 1957 seine wissenschaftliche und publizistische Tätigkeit zur jüdischen Kultur und als Historiker.[62] Eschwege starb 1992.

Die Bücher, die einst die Bibliothek und Lesehalle ausmachten, finden sich zu einem hohen Grade auch noch heute unter dem Dach der „Bibliothek der Jüdischen Gemeinde Hamburg" wieder. So ist der Buchbestand nicht nur Literatursammlung, sondern gleichzeitig auch Quelle: Er spiegelt „greifbar" jüdische Kultur, Geschichte und Religion des betreffenden

---

Commission on European Jewish Cultural Reconstruction, in: *Supplement to Jewish Social Studies* 8 (1946), Nr. 1.

57 L[EHMANN], Unsere jüdische Bibliothek (wie Anm. 18), Nr. 18 vom 05.05.1938, S. 16a-16b.

58 KÄTHE STARKE, *Der Führer schenkt den Juden eine Stadt*, Berlin 1975, S.102.

59 PHILIPP MANES, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht Theresienstadt 1942-1944*, Berlin 2005, S. 155.

60 Auslöser der antisemitischen Hetze war der Slánský-Prozess. Zu Schauprozessen in Ostblockstaaten, zum Slánský-Prozess und der antisemitischen Agitation in der DDR vgl. THOMAS HAURY, *Antisemitismus von links*, Hamburg 2002, S. 330-338, 391-410.

61 ZAEGJD B2/11, Nr. 4, Eschwege an die Zentrale Parteikontrollkommission Berlin vom 22.06.1953.

62 Vgl. HELMUT ESCHWEGE: *Fremd unter meinesgleichen*, Berlin 1991, S. 73 ff.

Zeitraumes in Hamburg wider und lässt die innerhalb der jüdischen Gemeinde vorhandenen Anschauungen deutlich werden.

Da ist die Absicht, eine zeitgemässe jüdische Bibliothek zu gründen, die jedermann offen stehen soll. Gleichzeitig drückt sich mit der Bibliothek und ihren Werken die Absicht, der Wunsch und die Notwendigkeit aus, für die Gemeinschaft sinn- und identitätsstiftend zu wirken. Die Selbstbehauptung nach aussen zu stärken, gegen Diskriminierung und Antisemitismus ideelle Unterstützung zu finden, ist eine weitere Aufgabe.

Und zum dritten bildet der Bestand der Bibliothek das religiöse Schrifttum, dass den damaligen Klausen so wichtig und nötig war, die wissenschaftliche Ausrichtung und Rückbesinnung auf traditionelle religiöse Werte, Mystik, Romantik, Geschichte, die „Jüdische Renaissance" (Martin Buber) ab.

Von der dann folgenden Zeit der Bedrohung, der Migration, des Versuchs der Zerstörung jüdischen Lebens zeugen die Dubletten und Tripletten, die deutschen Klassiker in Mehrfachexemplaren, aber auch Kochbücher, englische und französische Wörterbücher, kaufmännische und andere Sachliteratur.

Nach 1945 begann eine neue, andere Geschichte der Juden in Hamburg. Die geglückte Auffindung und Rückgabe 1957 durch die DDR-Behörden – in Kisten, die z. T. aufgebrochen, beschädigt und geplündert waren – hat seine Entsprechung in dem sich in Hamburg zögerlich neu aufbauenden jüdischen Leben.

Den vorläufigen Abschluss bildet nun eine weitere Wende in der Geschichte der Bibliothek: Sie fasst mit der Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung von Jüdischer Gemeinde Hamburg und der Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky im November 2013 etwas Neues und trotzdem Bewahrendes ins Auge. Zu diesem Gemeinschaftswerk der Restaurierung, Katalogisierung und der projektierten frei zugänglichen Aufstellung der Hebraica sind Stifter und Sponsoren eingeladen und hoch willkommen.[63]

---

63 Vgl. http://www.sub.uni-hamburg.de/uploads/media/131112_HH_Abendblatt_S_15.JPG. – Nachtrag: Die auf etwa € 450'000.- veranschlagten Kosten der Erschliessung sind – wie bei Drucklegung dieses Artikels zu erfahren war – ungefähr zur Hälfte gedeckt. Die erfreulich rasche Zusage einer Übernahme der Restaurierungskosten durch die Hermann Reemtsma-Stiftung Hamburg mit einem sechsstelligen Euro-Betrag sowie ein namhafter Beitrag des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg zur Erschliessung und Katalogisierung und der von der Staats- und Universitätsbibliothek selbst eingesetzte Posten zur buchbinderischen Reparatur sind ermutigende Signale, dass die Bedeutung des jüdischen Bücherschatzes zunehmend anerkannt wird.